Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 38

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

In einer deutschen Zeitschrift ist eine Notiz erschienen, in Trossingen sei ein Hochschulinstitut für Musik gegründet worden, in dem die Kunst der Handorgel berücksicht werde. Im Anschluß an diese Meldung erlaubten wir uns der Meinung zu sein, daß diese akademische Legitimation der Handorgel wohl die zulässigen Grenzen des Erlaubten überschreite. Handorgelfreunde waren beleidigt und warfen uns Hochnäsigkeit vor.

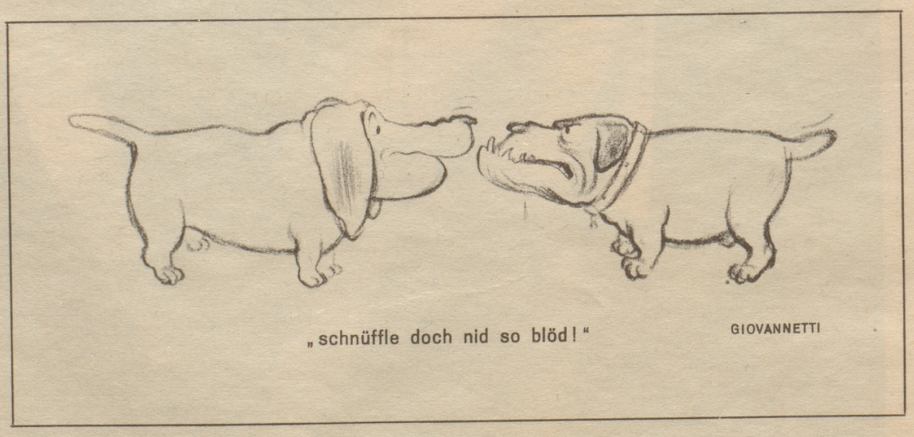
Nun erreicht uns das Schreiben des Verwaltungsdirektors dieses neuen Hochschulinstitutes, das uns dahin orientiert, daß jene Zeitungsnotiz ungenau war. Die Zuschrift ist, was sonst bei derartigen Zuschriften nicht immer der Fall zu sein pflegt, in einem sehr ruhigen und sympathischen Tone gehalten, so daß es uns leicht gemacht wird, sie hier wiederzugeben.

«Als im Jahre 1943 Bomben die Staatliche Hochschule für Musik in Stuttgart zerstörten, wurde verschiedenen Ausbildungsklassen in Trossingen, das durch seine Instrumentenbauindustrie eine unmittelbare Beziehung zur Musik hat, Asyl geboten. Diese Klassen haben auch hier den Zusammenbruch 1945 überstanden und sind nach kurzer Zeit von der französischen Besatzungsbehörde wieder zugelassen worden. Der neugebildete Staat Württemberg-Hohenzollern hat diese Klassen zu einem «Staatlichen Hochschulinstitut für Musikerziehung», Trossingen, zusammengefaßt und in seinen Haushaltsplan übernommen. Die Firma Hohner, deren Großzügigkeit und aufrichtiges Bemühen es ist, jeder Kunstausübung zu helfen, hatte die hiefür notwendigen Räume zur Verfügung gestellt. Im Zusammenhang mit der Neuordnung der staatlichen Verhältnisse im südwestdeutschen Raum mußte für dieses Institut eine neue Rechtsgrundlage gefunden werden, die ihren Ausdruck in einer Stiftung des öffentlichen Rechts fand, deren Träger das Land Württemberg-Hohenzollern, die Stadt Trossingen und die Firma Hohner sind. Diese Umwandlung des Staatlichen Hochschulinstituts für Musikerziehung in das Hochschulinstitut für Musik, Staatlich anerkanntes Institut für Privat- und Volksmusikerzieher, wurde in einem Festakt am 23. Mai dieses Jahres feierlich vollzogen. Bei diesem Institut geht es um ein wesentliches, künstlerisches Anliegen, aber sicher nicht um die Legitimation des Akkordeons, das zudem dieser Legitimation nicht mehr bedarf. In Abteilung A werden die klassischen Instrumente gelehrt (Orgel, Gesang, Klavier, Violine, Violoncello, Musiktheorie und Musikgeschichte, Komposition, Chor- und Orchesterleitung, Rhythmik und Tanz). Die Abteilung B nimmt sich vor allem der Fortbildung der Laienmusiker (mögen es nun Leiter von Blasmusikkapellen, Chören, Posaunenchören usw. sein) an. Es ist verständlich, daß ein solches Institut, in Trossingen ansässig, immer mit der Firma Hohner in Verbindung gebracht wird. Dessen schämen wir uns nicht, denn die Firma Hohner hat in Zeiten der schwersten Not ihre Hand über ein Institut gehalten, auf dessen Lehrplan sie in keiner Weise Einfluß nahm und auf dessen Lehrplan sie in Zukunft ebenfalls keinen Einfluß nehmen wird. Daß sie aber das Weiterbestehen dieses Instituts ermöglicht hat, ist eine Tat, die es verdient ihren Namen in dem Begriffe der ‚Hohner-Stiftung' festzuhalten.»

Man sieht also, daß in dieser Hochschule durchaus die Hierarchie der Kunst nicht umgestoßen wird. Es ist sogar so, daß die Firma Hohner, diese große europäische Handorgelproduktionsstätte, dem neuen Institut Mittel und Unterstützung angedeihen läßt, ohne auf den Lehrplan Einfluß zu nehmen, und ohne zu erwarten, daß man an diesem Institut aus der Handorgel eine vollwertige Kunstgattung mache.

*

Immer dann, wenn wir bei Großmanifestationen des begeisterten Straßenpublikums unsere Vorbehalte anbringen, oder auch nur uns reserviert verhalten, trifft uns der Vorwurf der Hochnäsigkeit. Und wenn es sich gar um eine Sportsveranstaltung handelt, wirft man uns Sportfeindlichkeit vor. Vor allem wiederholt sich in diesen Zuschriften immer wieder die Behauptung, daß eine Sache, die Hunderttausende auf die Straße bringe und sie zur Begeisterung hinreiße, eben eine gute Sache sei. Und hier eben sagen wir: Nein, und abermals Nein. Und wenn eine Million Menschen sich auf die Straße begibt, um mit Fahnen und Pauken zu manifestieren, das Recht braucht nicht auf ihrer Seite zu sein. Das ist ja gerade das Gefährliche solcher Kollektivballungen, daß ihre Teilnehmer in eine Ekstase fallen, in der Herr Jedermann das Wollustgefühl mit einem ‚großen Erlebnis' verwechselt. Es ist ganz klar, daß unser Gemüt im Massentrubel erregt, aufgewühlt und erhöht wird, so daß man ‚aus der Haut' fährt. So sind die Kriegsbegeisterten vor Kriegen, so sind die Nazi bei ihren Großmanifestationen aus der Haut gefahren. Und wie die Nazi die politische Hochstimmung in eine pseudoreligiöse Stimmung umkippen ließen und Religion, Politik und Massenpsychose durcheinanderwurstelten, so sind auch die Massen der Straße bei sportlichen oder patriotischen Veranstaltungen rasch geneigt, Massenerregung als religiöses Erlebnis zu deuten. Immer dann, wenn Menschen sich zu Massen zusammenfinden, schafft das eine erregende Allgemeinstimmung, aber sie beweist nichts, rein nichts. Der Einzelne, der sich aus dieser Massenstimmung herausarbeitet und die Kraft hat, anderer Meinung zu sein, kann mehr Recht auf seiner Seite haben, als die Hunderttausend am Straßenrand. Er braucht kein Sonderling, kein Eigenbrötler zu sein. Und wenn in einem Sportstadion 100000 Menschen einem Tour de France-Sieger zujubeln, so wiegt diese Begeisterung und dieser Freudentumult vor der höchsten Instanz nicht mehr als das gute Gefühl, mit dem ein Einzelner in seiner Stille oder Einsamkeit einen guten Gedanken denkt.



„schnüffle doch nid so blöd!" GIOVANNETTI